

# **Kommt die ganze Bibel zu Wort?**

## **Ein Kommentar zum neuen KLAKE-Perikopenmodell**

### **von Jan Smejkal**

Der vorliegende Kommentar zu dem im Dezember 2009 veröffentlichten Vorschlag zu einer Reform der 1978 in Kraft getretenen Lese- und Predigttextordnung der EKD ist aus der intensiven Beschäftigung sowohl mit dieser Ordnung als auch mit anderen Leseordnungen erwachsen. Bei der Besprechung dieses von der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAKE) in Auftrag gegebenen Perikopenmodells, unter dem Titel *Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen* veröffentlicht in *Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum* (Sonderheft 12/2009), wird zum einen untersucht, wie sich die vorgeschlagenen Änderungen auf die Gesamtheit der Wortverkündigung im evangelischen Gottesdienst auswirken würden, zum anderen, welches (neue) Profil einzelne Sonn- und Feiertage bzw. die Kirchenjahreszeiten erhalten, auch im Hinblick auf ökumenische Gemeinsamkeiten der Lektionare unterschiedlicher Konfessionen. Besonderes Augenmerk wird auf die Konsonanz der Lesetexte untereinander gerichtet.<sup>1</sup>

### **Die Frage der Umstrukturierung**

Die Diskussion um die Revision der 1978 in Kraft getretenen Perikopenordnung der EKD wird in den letzten Jahren immer intensiver geführt. Kritik kommt vor allem von homiletischer Seite.<sup>2</sup> Mittlerweile scheint eine Grundsatzentscheidung festzustehen: prinzipielle Beibehaltung der bisherigen Sonntagsproprien, verbunden jedoch mit einer „deutlichen Weiterentwicklung“.<sup>3</sup> Bereits der Revisionsvorschlag des Perikopenausschusses der Lutherischen Liturgischen Konferenz (LLK) von 1995 sah vor, an der bisherigen Strukturierung des Kirchenjahrs auf der Basis der

<sup>1</sup> Dass eine gewisse Konsonanz der Lesungen untereinander wichtig und erwünscht ist, belegen die meisten der seit Inkrafttreten des römischen Ordo Lectionum Missae (1969) erschienenen Perikopenordnungen und -entwürfe; vgl. den Beitrag von Frieder Schulz in *Perikopenordnung in der Diskussion*, S. 41f.

<sup>2</sup> Vgl. etwa die Beiträge von Martin Dutzmann / Karlheinz Potthoff sowie von Roman Roessler in *Perikopenordnung in der Diskussion* (Arbeitsstelle Gottesdienst: Informations- und Korrespondenzblatt der Gemeinsamen Arbeitsstelle für Gottesdienstliche Fragen der Evangelischen Kirche in Deutschland), S. 53-56 bzw. 57-63.

<sup>3</sup> *Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen. Ein neues Perikopenmodell*. Erarbeitet im Auftrag der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAKE) (*Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum*, Sonderheft 12/2009), S. 1.

sogenannten Alten Perikopen (zurückgehend auf das Missale Tridentinum von 1570) und dem daraus jeweils abgeleiteten Leitbild samt Wochenspruch, -psalm und -lied prinzipiell festzuhalten, auch wenn einzelne Bereiche des Kirchenjahrs leicht umgestaltet wurden.<sup>4</sup>

In den Erläuterungen des LLK-Modells von 1995 taucht neben Leitlinien wie „Lektionabilität“ oder „Prädikabilität“ einer Perikope zwar das Stichwort „Bedeutung alttestamentlicher Perikopen“ auf – denn die Wertschätzung des Alten Testaments in Theologie und Liturgie habe „merklich zugenommen“<sup>5</sup> –, insgesamt wurde der Anteil von Texten aus Tora, Propheten und Schriften aber nicht signifikant erhöht. Im Zuge der immer lauter werdenden Forderung, auch dem „Eigenwert“ der Hebräischen Bibel gerecht zu werden, die auf römisch-katholischer Seite bereits zu verschiedenen Vorschlägen einer Reform des Ordo Lectionum Missae geführt hat,<sup>6</sup> war eine Umstrukturierung des bisherigen Modells mit sechs Predigttexten, von denen nie mehr als zwei dem Ersten Testament entnommen waren – allen voran Jesaja; einige Bücher, vor allem solche aus den Schriften (Ketuvim), kamen dagegen überhaupt nicht vor –, die logische Konsequenz.

Im neuen KLAKE-Entwurf wird nun Einwänden dieser Art Rechnung getragen, indem eine fünfteilige Struktur – nicht mehr die altbekannte dreiteilige (AT, Ep, Ev) – für die Auswahl und Verteilung der Perikopen maßgeblich gemacht wurde. Tora, Propheten und Schriften werden nicht mehr „durcheinandergemischt“, sondern jeweils als selbständige Rubrik angesehen. Das Evangelium der bisherigen Reihe I – in einigen Fällen ausgetauscht – bleibt grundsätzlich Ausgangspunkt und Rector des Sonn- oder Feiertags, ihm werden in mehr oder weniger enger Konsonanz Texte aus den genannten drei „AT-Abteilungen“ und ein Ausschnitt aus den neutestamentlichen Briefen, der Apostelgeschichte oder der Offenbarung des Johannes zur Seite gestellt (die Episteltexte der bisherigen Reihe II wurden zugunsten einer besseren Konsonanz häufig ausgetauscht oder auch gestrichen). Dadurch ergibt sich das „fünfgliedrige Lektionar“, das auf vielfältige Weise zur gottesdienstlichen Verlesung kommen kann. Was eine darauf aufgebaute Predigttextordnung betrifft, so wird der bisherige sechsjährige Zyklus faktisch durch einen fünfjährigen ersetzt; dabei kann variabel zwischen den einzelnen biblischen Bereichen gewechselt werden. Die Einteilung in „Lesetexte“ und reine

---

<sup>4</sup> Vgl. Lutherische Liturgische Konferenz Deutschlands, *Ordnung der Lesungen und Predigttexte. Revisionsvorschlag 1995*, S. 14-18: Epiphaniastzeit / Passionszeit.

<sup>5</sup> LLK-Entwurf 1995, S. 4.

<sup>6</sup> Georg Braulik will in der Trinitatiszeit grundsätzlich die Tora als 1. Lesung – in Bahnlesung und ohne Abstimmung zum Evangelium – gelesen wissen; Hansjakob Becker schlägt sogar vor, dass in der Zeit nach Trinitatis das AT eine Art Rector des Sonntags sein soll – vgl. *Perikopenordnung in der Diskussion*, S. 32.

„Predigttexte“ ist aufgehoben. Was die Lesungen im Gottesdienst (den Predigttext eingeschlossen) betrifft, so soll bei der Auswahl die Zuordnung zum Predigttext entscheidend sein. Kommen drei Texte des Propriums im Gottesdienst vor, sollen davon „in der Regel“ zwei aus den Bereichen Tora, Propheten, Schriften genommen werden (KLAKE-Perikopenmodell, S. 3). Es wäre in einem entfalteten Verkündigungsteil, etwa als Bestandteil einer Vigilfeier, sogar möglich, vier oder alle fünf Texte des Propriums in einem Gottesdienst zu verlesen. Dies bietet sich vor allem dann an, wenn die Konsonanz beispielsweise des Tora-Abschnitts mit der Evangelienperikope eher unscheinbar ausgeprägt ist – hier könnte etwa die Lesung aus den Propheten bzw. den Schriften deutend wirken und so den scheinbar etwas „abseits stehenden“ Text in das Gesamtproprium einbinden helfen. Zudem könnten die Möglichkeiten der intertextuellen Exegese in der Predigt besonders intensiv ausgeleuchtet werden.

### **Ein neuer Schriftreichtum im Gottesdienst**

Eine große Stärke des Entwurfs liegt im Aufzeigen von Verbindungslinien zwischen Texten der christlichen und der jüdischen Bibel (speziell den nichtprophetischen) innerhalb eines Propriums. Gerade Tora-Perikopen erscheinen so oft in einem neuen, ungewohnten Licht, beispielsweise Ex 40,34-38 (Die Wolke über der Stiftshütte) in der Christvesper. Zuordnungen nach dem Schema „Verheißung – Erfüllung“, an bestehenden Perikopenordnungen immer wieder kritisiert, werden vermieden, dafür kommen vielfältige Aspekte des jeweiligen Leitbildes zur Geltung. Zum Proprium des Altjahrsabends heißt es beispielsweise (S. 15):

Die Grenze zwischen altem und neuem Jahr erhält in der Erzählung von Moses, der das gelobte Land sieht, aber nicht hineingehen wird, eine Spiegelung dessen, was Menschen an diesem Tag spüren: Abschied, Trauer, aber auch Hoffnung und Erwartung des Kommenden. Jes 51 stellt sich der enttäuschenden Wirklichkeit, die mancher am Ende eines Jahres und dem Rückblick auf das Vergangene spürt, bindet dies aber zugleich an die Heilsgeschichte Gottes mit Israel. Schöner als mit der Aufforderung »Hebt eure Augen auf gen Himmel und schaut unten auf die Erde« (Vers 6) kann man kaum die Wirklichkeit zwischen altem und neuem Jahr wiedergeben.

Andererseits wird an diesem Tag auch das Vorläufige und Verwehende der Zeit und des Lebens deutlich, wie es Koh 1 bedenkt. Alle großen Vorhaben werden in das Licht der Vergänglichkeit gestellt.

Röm 8,31b-39 vergewissert sich bei aller Ungewissheit vor dem Neuen der Grundlage, auf der alles [H]andeln steht: Gott allein macht gerecht. Zugleich aber geht die Zeit hinüber in das neue Jahr, in dem Menschen neu ihre Verantwortung wahrnehmen müssen, wie sie in dem Gleichnis von den anvertrauten Zentnern (Mt 25,14-31) ausgedrückt wird.

Vergleicht man stimmige Formulare wie dieses mit den Proprien der bisherigen Ordnung, in denen teilweise der Bezug der Texte untereinander bzw. zum Leitbild eher schwer nachvollziehbar war, so wird deutlich, dass der textuelle Bogen, der den göttlichen Heilsplan im Verkündigungsteil des Gottesdienstes entfaltet, anhand des KLAKE-Entwurfs viel weiter gespannt werden kann, als es bisher der Fall war – eine große Chance nicht nur für die Predigt, sondern für die gesamte Liturgie.

### **Kommentare zu ausgewählten Proprien**

Es folgen Bemerkungen zu besonders bemerkenswerten oder auch problematischen Sonn- und Feiertagsproprien des KLAKE-Entwurfs, wobei im jeweiligen Zusammenhang auch grundsätzliche, die Gestaltung eines Kirchenjahresabschnitts betreffende Probleme angeschnitten werden.

- **3. Advent:** Hier ist auffallend, dass sich der Akzent verlagert hat: Johannes der Täufer als Vorläufer des Herrn – im katholischen Ordo immerhin die beherrschende Gestalt sowohl des 2. als auch des 3. Adventssonntags – kommt quasi nur noch am Rande vor, seine Bußpredigt (vgl. Lk 3) ist nicht mehr im Proprium berücksichtigt. Das neu vorgesehene Evangelium, der Lobgesang des Zacharias, ist eine Adventsperikope ersten Ranges; es stellt sich jedoch die Frage, ob der Aufruf des Jesaja „Bereitet dem Herrn den Weg“ nicht durch Aussagen anderer biblischer Texte konkretisiert werden sollte, etwa die Aufforderung des Johannes: „Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße“ (Lk 3,8). Stichworte sind hier: Barmherzigkeit gegenüber dem Nächsten, Abkehr von Habgier, Gewalt, Unrecht (vgl. Lk 3,11-14). Möglicherweise bringt die Thematisierung dieser Zustände, zugespitzt durch die harten Worte des Täufers, eine Störung der tröstlichen, vielleicht schon idyllischen Vorweihnachtsstimmung mit sich. Im Sinne einer Verkündigung der „Fülle der ganzen biblischen Botschaft“ (KLAKE-Perikopenmodell, S. 2)

dürfen Perikopen wie die aus Lk 3 oder der Parallele Mt 3 aber nicht unberücksichtigt bleiben.

- **Neujahrstag:** Dass hier das alte Evangelium von der Beschneidung und Namengebung Jesu (Lk 2,21) wiedereingesetzt wird, kann man nur als überfällig bezeichnen, ist der Gottesdienst am Neujahrstag doch nicht einfach eine Feier zum Beginn des bürgerlichen Jahres, sondern in erster Linie ein Gottesdienst der Weihnachtszeit (in den natürlich die Thematik des Neubeginns bzw. des Überschreitens einfließen kann). Somit wird noch stärker als im bisherigen Proprium deutlich gemacht, dass das Jahr im Namen Jesu beginnen soll – übrigens ein Schritt zu mehr Ökumene in den Leseordnungen, vgl. das Proprium für den Neujahrstag (Hochfest der Gottesmutter Maria) im römischen Ordo Lectionum Missae.
- **2. Sonntag nach dem Christfest:** Das Schlagwort von der „Gegenwart Gottes unter den Menschen“ (KLAKE-Perikopenmodell, S. 17) fasst das Leitbild für diesen Sonntag weiter als bisher; die Lesungen fügen sich allesamt gut in dieses Leitbild ein. Das alte Evangelium vom zwölfjährigen Jesus im Tempel wurde ersetzt durch das bisherige Neujahrsevangelium (Jesu Predigt in der Synagoge von Nazareth).

Diejenigen, die regelmäßig den Gottesdienst besuchen (und sich vielleicht auf die Predigt vorbereiten), haben sich womöglich schon die (berechtigte) Frage nach der Reihenfolge der Evangelien in der Weihnachtszeit gestellt: Zuerst hört man an Weihnachten die Geschichte der Geburt Jesu, dann geht es um seine Darstellung im Tempel vierzig Tage später (1. Sonntag nach dem Christfest), es folgt seine Beschneidung acht Tage nach der Geburt (Neujahr) bzw. seine Predigt im Alter von etwa 30 Jahren (bisher Neujahr, nach dem KLAKE-Modell am 2. Sonntag nach dem Christfest) sowie (nach der derzeit gültigen Ordnung am 2. Sonntag nach dem Christfest) das Gespräch des zwölfjährigen Jesus mit den Lehrern im Jerusalemer Tempel, bevor wir an Epiphania wieder an der Krippe ankommen. Im Hinblick auf die in dieser Hinsicht vergleichbare Regelung im Ordo Lectionum Missae bemerkt Elmar Nübold: „Eine Zusammenschau der Evangelien der Sonn- und Festtage der Weihnachtszeit in der neuen Leseordnung zeigt [...] eine Ordnung, die weder logisch, noch chronologisch ist“.<sup>7</sup> Tatsächlich stehen auch in den evangelischen Ordnungen die Evangelientexte (bzw. der eine Evangelientext im KLAKE-Modell) des 1. und 2. Sonntags nach dem Christfest wie ein „Fremdkörper“ (Nübold) zwischen den Geburtstexten des Christfestes und

---

<sup>7</sup> Nübold, *Entstehung und Bewertung*, S. 246.

dem Neujahrstag (nach KLAKE-Modell: Lk 2,21) bzw. dem Epiphaniastag (Mt 2,1-12).<sup>8</sup> Nübold bemerkt daher zu Recht: „[D]as Wesentliche ist das immer tiefere Eindringen in das Mysterium der Inkarnation. Aber wenn es möglich ist, das in der Ordnung und Reihenfolge zu tun, die die Evangelien vorlegen, dann sollte man den Weg wählen, den die Evangelisten vorgegeben haben“.<sup>9</sup> Der gegenwärtige Zustand ließe sich ändern, wenn man das Evangelium von der Anbetung der Weisen aus dem Morgenland auf den 1. Sonntag nach dem Christfest legte. Dies ist bereits im englischen Four Year Lectionary realisiert (als Doppelung zu Epiphaniastag), und zwar mit der Begründung, die Volksfrömmigkeit würde „diese subtilen Unterscheidungen zwischen ‚Weihnachten‘ und ‚Erscheinung des Herrn‘ kaum rezipieren“.<sup>10</sup> Ebenso wie in England ist der 6. Januar in den meisten deutschen Bundesländern kein gesetzlicher Feiertag mehr, die Gefahr eines Ausfalls des Epiphaniastag-Propriums ist also durchaus vorhanden. Eine Verlegung auf den Sonntag *vor* dem 6. Januar – sofern es sich nicht um den Neujahrstag handelt – ist in jedem Fall einer Verlegung auf den Sonntag *nach* dem 6. Januar vorzuziehen.<sup>11</sup>

- **Estomihi:** Mit Recht stellen die Autoren des KLAKE-Modells fest, dass der Sonntag vor der Passionszeit „im Blick auf sein Proprium bislang uneinheitlich“ ist. Die neue, sehr vielschichtige Zusammenstellung wird allerdings auch nur eher lose von den Motiven „Hilfe“ und „Fasten“ zusammengehalten. Interessant ist vor allem der auf den ersten Blick nicht sehr offensichtliche Bezug zwischen der Wolken- und Feuersäule (Ex 13,20-22) und dem Aufruf Jesu zur Nachfolge (Mk 8,31-38). Die im Zusammenhang dieses Propriums durchaus als originell zu bezeichnende Lesung aus den Schriften (Est 4) weist, wie dies auch an einigen anderen Sonntagen der Fall ist, die Schwierigkeit auf, dass zur Einordnung des Abschnitts in den Erzählzusammenhang ein relativ ausführliches Präfatum notwendig sein dürfte.

An dieser Stelle ist nach dem Sinn und der Berechtigung einer „Vorpassionszeit“ zu fragen, die schon der LLK-Entwurf von 1995 angezweifelt hat, da diese „im Bewußtsein der Gemeinden kaum eine Rolle

---

<sup>8</sup> Die Verschiebung bzw. der Ausfall einiger Evangelien im Lauf der Zeit hat an diesem grundsätzlichen Problem nie Wesentliches geändert.

<sup>9</sup> Ebd., Anm. 467.

<sup>10</sup> Franz, *Wortgottesdienst*, S. 153.

<sup>11</sup> Vgl. LLK-Entwurf, S. 13.

gespielt“ habe.<sup>12</sup> Die Autoren dieses Revisionsvorschlags entschieden sich dafür, in die Gestaltung des Kirchenjahrs einzugreifen und die Proprien der Vorpassionszeit – in umgestalteter Form – als weitere Sonntage nach Epiphantias zu zählen (das Evangelium von Estomihi wird allerdings der Passionszeit zugeschlagen). Problematisch dabei ist die Tatsache, dass vor allem die entsprechenden Evangelienabschnitte nicht ohne weiteres zu Perikopen der Epiphantiaszeit „umfunktioniert“ werden können, geht man davon aus, dass „epiphane“ Evangelienperikopen von der Offenbarung der Macht Gottes in Jesus Christus berichten. Das Ende des Weihnachtsfestkreises hat nach diesem Entwurf kein erkennbares Profil mehr, sondern stellt eine mehr oder weniger beliebige Abfolge von Proprien dar, die man nirgendwo sonst unterbringen konnte, aber aus Gründen der Tradition dennoch beibehalten wollte (vgl. auch die Verwendung des derzeitigen Propriums vom 9. Sonntag nach Trinitatis [!] am 6. Sonntag nach Epiphantias). Will man diesen Weg wählen, so müsste man die Epiphantiaszeit auf Epiphantias selbst plus vier Sonntage danach verkürzen<sup>13</sup> und die darauf folgenden Sonntage anders bezeichnen – in der römischen Ordnung etwa gehören die Sonntage zwischen Epiphantie (bzw. dem Fest der Taufe des Herrn) und Aschermittwoch zum „Jahreskreis“.

Betrachtet man die Leitbilder der drei Sonntage vor der Passionszeit, so lässt sich feststellen, dass die entsprechenden Proprien als übergreifenden Themenkreis in erster Linie die Reaktion des Volkes bzw. des Einzelnen auf die Offenbarung des Erlösers bzw. des göttlichen Wortes beinhalten: auf das Paradox der göttlichen Gnade (Septuagesimä), auf die Predigt des Wortes (Sexagesimä), auf die Ankündigung von Leiden und Tod (Estomihi). Es geht also letztlich um die Entscheidung darüber, das Wort anzunehmen und den Weg nach Jerusalem mitzugehen. Die Texte der Sonntage bilden quasi den Rahmen für die Grundlagen dieser Entscheidung. Die Vorpassionszeit wirkt wie eine Besinnungspause, ein Luftholen und „In-sich-Gehen“ zwischen den „atemberaubenden“ Wunder- und Offenbarungsberichten der Epiphantiaszeit und dem Ernst der Passionszeit, in der der „Scheideweg“ bereits überschritten ist. Daher ist die Beibehaltung der tridentinischen Tradition berechtigt und sinnvoll.

- **Reminiszere:** „Von seinem Namen *Reminiszere* her [...] wird hier ein vollständiger Umbau des Sonntags vorgeschlagen, der dem Motiv des Gedenkens folgt“, heißt es in der Erläuterung des KLAKE-Perikopenmodells (S. 30). Man kann also behaupten, dass hier statt des Evangeliums der

---

<sup>12</sup> LLK-Entwurf, S. 5.

<sup>13</sup> Im LLK-Modell sind vier Sonntage nach Epiphantias „ausfallsicher“, vgl. dort S. 5f.

Wochenpsalm (neu: Ps 25 – entspricht dem alten lateinischen Introitus, der zur Benennung des Sonntags führte) zum Rector ernannt wird. Hinsichtlich der Kirchenjahreszeit ist dies ein durchaus gangbarer Weg – bereits die Toralesung Dtn 9,25-29 spricht von zwei wichtigen Motiven der Fastenzeit: der „Sünde des Volks“ (Vers 27) und dem Zeitraum der „vierzig Tage und vierzig Nächte“ (Vers 25).

Ein wesentlicher Auslöser für die Umgestaltung des Sonntags ist offensichtlich in der „äußerst problematischen Wirkungsgeschichte“ (KLA-Modell, S. 30) der bisherigen Evangelienlesung, dem Gleichnis von den bösen Weingärtnern (Mk 12,1-12), zu suchen. Das neu vorgeschlagene Evangelium ist ein vollwertiger Ersatz, sind doch Abschnitte aus der Passion Christi in der Passionszeit jederzeit möglich, doch muss man in diesem Zusammenhang auch fragen, ob sämtliche Passagen des sogenannten Neuen Testaments, die antijudaistisch interpretiert werden könnten, im Gottesdienst einfach verschwiegen werden sollten. Macht man es sich nicht zu leicht, wenn man sich mit diesem Problem, das in der Schrift selbst angelegt ist, nicht auseinandersetzt? Sicher muss und sollte ein Text wie Mk 12,1ff. nicht einfach unkommentiert verlesen werden; dass der Wegfall des Gleichnisses „nicht als Verlust“ (KLA-Modell, S. 30) zu sehen sei, ist jedoch meines Erachtens vorschnell geurteilt.

- **Lätare:** Hier bietet sich ein ähnliches Bild: Aufwertung des Sonntagsnamens durch Aufnahme des Textes – hier Jes 66 –, der den namengebenden Vers enthält, damit Akzentverlagerung und Wegfall des bisherigen Evangeliums bzw. Sonntagsleitbildes. Man kann wohl feststellen, dass das bisherige Proprium nicht besonders einheitlich ist, es trägt allerdings deutliche passionszeitliche Züge (vgl. die Evangelienperikopen I, III, V). Diese treten im KLA-Vorschlag zurück, was ganz auf der ökumenischen Linie liegt (vgl. etwa die Formulare des römischen OLM für den 2. bis 5. Fastensonntag). Bei der Gestaltung eines Gottesdienstes zum Sonntag Lätare wird man jedoch darauf achten müssen, dass dieser sich angesichts der starken Präsenz des Freudenmotivs doch von einem Gottesdienst der Osterzeit abhebt.<sup>14</sup> Der Johannes-Bericht von der Auferweckung des Lazarus (einer der wenigen Fälle, in denen der KLA-Arbeitskreis Versauslassungen bei der Perikopierung akzeptiert) wird auch in der römischen Ordnung in der Fastenzeit gelesen (am 5. Fastensonntag Lesejahr A, ad libitum auch in den

---

<sup>14</sup> Vgl. etwa das weiter unten Gesagte zum Sonntag Rogate!



Jahren B und C). Unter kirchenjahreszeitlichen Aspekten kann man diese Totenerweckung, verbunden mit der Selbstoffenbarung Christi („Ich bin die Auferstehung und das Leben“, Joh 11,25) als eine Art „Präludium“ auf Ostern hin deuten. Die beiden Perikopen aus Joh 6 der derzeit gültigen Ordnung wären allerdings auch gut als Evangelienlesungen geeignet gewesen, die Konsonanz zum Tora-Text Dtn 8,1-10(11-20) ist sogar wesentlich deutlicher. Vermutlich wurden sie von vornherein für zu „schwierig“ befunden. Dass auch anderswo im KLA-Modell kein einziger Abschnitt aus Joh 6 auftaucht, der der Gemeinde also offenbar zu keinem Zeitpunkt des Kirchenjahrs das Evangelium vom „Brot des Lebens“ (Joh 6,35) verkündet werden soll, kann man nur als unbefriedigend bezeichnen.<sup>15</sup>

- **Gründonnerstag:** Hansjörg Auf der Maur machte bereits Anfang der 80er Jahre darauf aufmerksam, dass mit der Verlegung der Perikope Ex 12,1ff. (Einsetzung des Pessachfestes) vom Karfreitag auf den Gründonnerstag „eine nicht unbedeutende und nicht unproblematische Akzentverschiebung“ einherging, da die Schlachtung des Paschalammes nicht mehr „als Typos des Todes Christi“ gesehen wurde, sondern „als Typos des Abendmahls“. <sup>16</sup> Georg Braulik schlägt für eine künftige Revision der römischen Ordnung Dtn 16,1-8 (Erinnerung, das Pessachfest zu halten) als Alternativlesung vor, da dieser Abschnitt „der Umstiftung des alttestamentlichen Pascha in das eucharistische Erlösungsgedächtnis, Opfer und Mahl, [...] typologisch besser entspricht“, <sup>17</sup> und fordert eine Rückverlegung von Ex 12,1ff. auf den Karfreitag.<sup>18</sup>
- **Osternacht:** Erwähnt werden die „klassischen“ Osternachtlesungen Gen 1, Gen 6-9, Ex 14 und Hes 37. Vergegenwärtigt man sich den Anspruch der Arbeitsgruppe, den größeren Teil der Bibel verstärkt in die Leseordnung einzubringen, so überrascht es, dass die zahlreichen Perikopenvorschläge, die in den letzten Jahren speziell von der Alttestamentlern für die Osternacht gemacht wurden, hier nicht aufgegriffen werden.<sup>19</sup> Braulik und Lohfink

<sup>15</sup> Der LLK-Entwurf von 1995 hat an Lätare immerhin noch Joh 6,35.47-51a als Hauptevangelium (vgl. dort, S.19).

<sup>16</sup> Auf der Maur, *Feiern im Rhythmus der Zeit I: Herrenfeste in Woche und Jahr*. Regensburg 1983 (Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft 5), S. 144.

<sup>17</sup> Georg Braulik / Norbert Lohfink, *Osternacht und Altes Testament. Studien und Vorschläge*. 2. Aufl. Frankfurt am Main u. a. O. 2003 (Österreichische Biblische Studien 22), S. 78.

<sup>18</sup> „Die Perikope paßt besonders gut zur Johannespassion, die sich auf das geschlachtete Paschalamm zurückbezieht.“ Ebd, S. 78f.

<sup>19</sup> Ein Grund dafür mag sein, dass in der Osternacht seltener gepredigt wird als beispielsweise in der Christnacht.

geben 21 mögliche Lesungen aus Tora und Propheten allein für ihr Modell der „Ostermorgenvigil“ an!<sup>20</sup>

- **Ostersonntag:** Die Lesungen der Osternacht auch an den Sonntagen der Osterzeit zu verkündigen, ist sehr sinnvoll, da so deutlich gemacht wird, dass dieser zentrale Gottesdienst des ganzen Kirchenjahres auf die gesamte Osterzeit „abstrahlt“. Dabei kommt für den Ostersonntag kaum eine andere Perikope in Frage als Ex 14. Verwunderlich ist allerdings, dass die Kurzform die Verse 1-14 angibt, so dass die Erzählung vor ihrem dramatischen Höhepunkt abbricht. Die Erläuterung macht hierzu keine Angaben. Hat man etwa die Verse 26-28 und 30, die sich auf den Tod der Ägypter beziehen, als anstößig empfunden, es aber nicht gewagt, Versauslassungen vorzunehmen?
- **Kantate:** Sehr zu begrüßen ist, dass hier mit Ex 15,1-21 (Lied des Mose und der Mirjam) ein Text der Osternacht (in der römischen Ordnung seit jeher Antwortgesang auf die Lesung von der Errettung am Schilfmeer) zur Geltung kommt – der Sonntag Kantate ist eben nicht, zumindest nicht in erster Linie, der „Sonntag der Kirchenmusik“,<sup>21</sup> sondern der 4. Sonntag nach Ostern! Unter diesem Gesichtspunkt kann diese Perikope sogar als der wichtigste Text des neu vorgeschlagenen Propriums gesehen werden. Eine Lesung aus der Offenbarung sollte in der Osterzeit nicht fehlen – die Verse aus Offb 15 beziehen sich direkt auf den Tora-Abschnitt und verleihen ihm einen eschatologischen Akzent.
- **Rogate:** Der Propriumsvorschlag für den 5. Sonntag nach Ostern hat im Vergleich mit der geltenden Perikopenordnung noch weniger unmittelbar österlichen Charakter als bisher. Dies hängt entscheidend mit der „Aufwertung“ von Mt 6,(7-8)9-13(14-15) zusammen – das Vaterunser soll zukünftig *der* Evangelientext für Rogate sein. Vom Sonntagsnamen her liegt diese Wahl natürlich nahe, aber auch dieser Sonntag ist eingebettet in die Osterzeit, deshalb müsste sein Charakter als „Betsonntag“ doch wohl eher zweitrangig sein (vgl. auch die Bemerkungen zu den Sonntagen Reminiszere, Okuli, Lätare, Kantate). Das Proprium weist zwar aufgrund des Stichwortes „Gebet“ einen guten Bezug der Texte untereinander auf, infolge seines starken „Buß- und Umkehr-Charakters“ (vgl. Tora- und Schriften-Lesung) liest es sich allerdings eher wie eines der Fasten- oder Vorfastezeit! Hier sei

---

<sup>20</sup> Braulik / Lohfink, *Osternacht und Altes Testament*, S. 69.

<sup>21</sup> Zu den Problemen, die sich aus der Vielzahl der thematischen Vorgaben am Sonntag Kantate ergeben, vgl. die Ausführungen von Karl-Heinrich Bieritz in *Perikopenordnung in der Diskussion*, S. 20f. – Man beachte die Tatsache, dass dieser Sonntag mancherorts mit größerem musikalischem Aufwand begangen wird als das Osterfest selbst!

deshalb eine Umstrukturierung vorgeschlagen, die vom bisherigen Evangelium Joh 16,23b-28(29-32)33 ausgeht:

- Tora: Dtn 11,8-23
- Propheten: 2. Kön 20,1-11 *oder* Jes 38,1-20
- Schriften: 2. Chr 5,14-21(22-33)
- Epistel: 1. Tim 2,1-6a
- Evangelium: Joh 16,(16-23a)23b-28(29-32)33

### **„Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen“: Vorzüge ...**

Bei der eingehenden Betrachtung der Proprien für die erste Hälfte des Kirchenjahres hat sich gezeigt, dass das Prinzip des KLAKE-Perikopenmodells einen Gewinn für die Wortverkündigung im Gottesdienst darstellt. Die hebräische Bibel wird in einer wesentlich größeren Bandbreite als bisher berücksichtigt. Im Zusammenklang von alt- und neutestamentlichen Lesungen ergeben sich für die jeweiligen Proprien oft verschiedene, auch ungewohnte Perspektiven; die Verbindungslinien zwischen den Texten heben teilweise Aspekte hervor, die sonst eher unbemerkt bleiben würden. Verschiedenartige Forderungen aus der Diskussion um eine Perikopenreform – etwa die angemessenere Perikopierung einiger Texte, die verstärkte Berücksichtigung von Frauengeschichten oder die Beseitigung von Texten, die in breitem Konsens als problematisch eingestuft wurden (beispielsweise Joh 7,28-29 in der Christvesper) – sind im KLAKE-Entwurf erfüllt worden. Darüber hinaus ist häufig eine gute Konsonanz der Texte eines Propriums erzielt worden, besonders die Epistel wird insgesamt besser eingebunden als in der bisherigen Ordnung. Wo Akzentverlagerungen vorgenommen wurden (z.B. an Neujahr, Lätare), geschah dies meist in sinnvoller Weise.

### **... Auswirkungen ...**

Das Perikopenmodell orientiert sich, trotz einiger überraschender Neuerungen (die vor allem die Evangelien der Passionszeit betreffen), grundsätzlich eindeutig an der bestehenden Lese- und Predigttextordnung.<sup>22</sup> Im Vordergrund steht also die Bewahrung der evangelischen Tradition; eine Tendenz zu mehr ökumenischer Gemeinsamkeit im Sinne einer Ausrichtung am römischen Ordo Lectionum Missae

---

<sup>22</sup> Vgl. KLAKE-Perikopenmodell, S. 1.

bzw. am nordamerikanischen Revised Common Lectionary ist nicht erkennbar, sieht man von Einzelfällen wie der Zuordnung von Joh 11 zur Quadragesima ab.<sup>23</sup> In inhaltlicher Hinsicht fällt auf, dass die Aspekte Buße und Umkehr im Advent sowie Verfolgung und Leiden Jesu in der Passionszeit zurückgetreten sind. Da einerseits im KLA-Modell nur fünf Lesungs- bzw. Predigttexte statt deren sechs zur Verfügung stehen, andererseits aber eine reichere Wortverkündigung das Ziel war, hat die durchschnittliche Länge der Perikopen deutlich zugenommen. Biblische Bücher bzw. Sinnzusammenhänge werden weniger zerteilt als bisher, die Kernsätze sind meist in den größeren Zusammenhang eingebunden, Versauslassungen werden in der Regel vermieden.

### **... und Probleme des neuen Modells**

Wie die eingehende Betrachtung der einzelnen Proprien für die Sonn- und Feiertage von Advent bis Pfingsten gezeigt hat, sollten einige Bereiche des Modells noch einmal durchleuchtet und unter Konsonanzkriterien besser auf das restliche Proprium abgestimmt werden. Hier sind die Auswahl der Wochenpsalmen sowie der Lesungs-/Predigtperikopen aus den Schriften zu nennen. Die Proprien der „geprägten“ Zeiten – vor allem der Passionszeit, in der, abgesehen davon, dass die Eingangsantiphonen quasi zum Rector des Sonntags gemacht wurden, keine klare Linie erkennbar ist<sup>24</sup> – könnten teilweise ein eindeutiger kirchenjahreszeitlich geprägtes Profil erhalten.

Diese Problematik ist jedoch eine eher marginale, verglichen mit dem gravierendsten Mangel des KLA-Perikopenvorschlags. Er liegt in der Tatsache begründet, dass zwar eine wesentlich größere Bandbreite an Texten vorgesehen ist als bisher, dafür aber andere, teilweise besonders wichtige Abschnitte schlicht fehlen. Was die Anzahl der einzelnen Perikopen betrifft, hat das sogenannte Alte Testament das Übergewicht: 60 % der Texte, die im Gottesdienst verlesen werden sollen, sind dem ersten Teil der Bibel entnommen (die Wochenpsalmen nicht eingerechnet). Dies ist die Konsequenz der Entscheidung für das „fünfgliedrige

---

<sup>23</sup> Auch neuere Vorschläge (im Zuge der Diskussion um eine Reform des römischen Ordo) wie der Perikopentwurf „Patmos“ von Hansjakob Becker, in der das AT in der Zeit nach Trinitatis die Rolle des Sonntags-Rectors vom Evangelium übernimmt (vgl. Becker, *Wortgottesdienst als Dialog der beiden Testamente. Der Stellenwert des Alten Testaments bei einer Weiterführung der Reform des Ordo Lectionum Missae*, in: Ansgar Franz [Hg.], *Streit am Tisch des Wortes?*, S. 659-689) wurden nicht berücksichtigt; dabei wäre gerade diese Gliederung des Kirchenjahres – die natürlich einen Bruch mit der Tradition bedeutet – dazu geeignet, den „Eigenwert“ des Ersten Testaments zu verdeutlichen.

<sup>24</sup> Die Themen der Fastenzeit im römischen OLM – die im Unterschied zum evangelischen Kirchenjahr nicht im engeren Sinne Passionszeit ist – sind folgende: Tauberneuerung/-vorbereitung; Buße/Umkkehr; Leiden und Verherrlichung Jesu (Joh); Heilsgeschichte (AT). Man mag diese inhaltliche Überfrachtung kritisieren, es gibt aber, anders als im KLA-Modell, klare thematische Vorgaben.

Perikopenmodell“, das die „in der jüdischen Bibel heute gebräuchliche Aufteilung in Tora, Propheten und Schriften“<sup>25</sup> aufnimmt und eine, soweit ich sehe, einmalige Neuerung in der Geschichte christlicher Lektionare darstellt.

Nun erscheint es vielleicht gerechtfertigt, dem umfangreicheren Teil der Bibel auch den umfangreicheren Raum in einem Perikopenmodell zuzubilligen.<sup>26</sup> Von daher ist die Auswahl der AT-Perikopen im KLAKE-Modell als durchaus repräsentativ zu bezeichnen. Sieht man genauer hin, so fällt jedoch auf, dass auch in den ersten drei Rubriken einige Spitzentexte fehlen. Aufschluss bietet hier zunächst die Liste der „Texte, die wir gerne aufgenommen hätten“<sup>27</sup>, die etwa Abschnitte aus Jes 49 (Der Knecht Gottes das Heil Israels und das Licht der Heiden) und Jes 54 (Zorn und Gnade über Jerusalem) nennt. Aber die Liste der Fehltexte kann darüber hinaus fortgesetzt werden: Der Bau der Arche (Gen 6) kommt nicht vor; die Sintflut (Gen 7) wird nur indirekt in der Tora-Lesung des Ostermontags (Gen 8,13ff.) erwähnt. Das wichtige Kapitel Gen 17 wird um seine acht Anfangsverse beschnitten; von der Josefsgeschichte sind nur Anfang und Schluss aufgenommen, obwohl gerade der literarische Höhepunkt der Erzählung (Gen 42-45) ein Gewinn für den gottesdienstlichen Lesungsteil wäre. Bereits diese wenigen Beispiele aus Genesis und Jesaja machen deutlich, dass das KLAKE-Modell in seiner konkreten Ausführung nicht ganz überzeugen kann.

Noch gravierendere Probleme bringt das Fehlen einer Reihe wichtiger Evangelienperikopen mit sich: So ist weder das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32) noch das von den zehn Jungfrauen (Mt 25,1-13) in den Proprien des KLAKE-Modells enthalten; die Erzählung von der Heilung des Blindgeborenen (Joh 9) wird ebenso wenig verlesen wie diejenige von der Sturmstillung (Mk 4,35-41) oder die vom zwölfjährigen Jesus im Tempel (Lk 2,41-52)! Auch prominente Episteltexte werden geopfert, etwa das „Hohelied der Liebe“ aus 1. Kor 13. Wenn eine Perikopenordnung hinsichtlich der neutestamentlichen Texte derartig große Lücken aufweist, drängt sich die Frage auf, ob hier nicht schon zu sehr vom Ersten Testament her gedacht und der Stellenwert des Zweiten zu niedrig angesetzt wird. Ist die Einsicht vorhanden, dass „biblische Texte, die nicht im Gottesdienst gelesen und in der Predigt ausgelegt werden, mehr und mehr in Vergessenheit geraten“,<sup>28</sup> dann müssen möglichst viele biblische Texte in einer Perikopenordnung

---

<sup>25</sup> KLAKE-Perikopenmodell, S. 3.

<sup>26</sup> Die Verfasser des KLAKE-Modells rechnen allerdings offenbar auch im Gottesdienst mit einem Übergewicht alttestamentlicher Texte: „in der Regel“ sollen „zwei von drei Lesungen“ den „ersten drei Bereiche[n]“ (also Tora, Propheten und Schriften) entnommen sein (ebd.)!

<sup>27</sup> Ebd., S. 99.

<sup>28</sup> Ebd., S. 1.

vorkommen, zumindest darf kein wichtiger verlorengelassen!<sup>29</sup> Die Autoren argumentieren zwar, dass eine „Ausarbeitung der Proprien für zusätzliche Gedenktage und Anliegen in Sonderproprien“ eine Möglichkeit sei, „bisher unberücksichtigte Texte aufzunehmen“. <sup>30</sup> Gerade bei Gedenktagen und Themengottesdiensten dürfte es aber schwierig – wenn nicht gar unmöglich – sein, ausgerechnet die verbleibenden Perikopen zu verwenden, da diese sich wohl kaum ohne Weiteres in das jeweilige „Thema“ einfügen.

Auffällig ist weiterhin, dass Ausschnitte aus dem Johannesevangelium nur selten im KLAKE-Modell vorkommen. Nun ist der anspruchsvolle johanneische Redestoff in besonderem Maße einer Kritik ausgesetzt gewesen, die vor einer Überforderung der Gottesdienstbesucher warnte. Zudem gilt das Johannesevangelium als besonders „anfällig“ für antijüdische Interpretationen. Unabhängig davon, welche exegetische Meinung in diesem Zusammenhang vertreten wird: es kann nicht darum gehen, alle Evangelientexte, die in dieser (oder auch anderer) Hinsicht anstößig sein könnten, von vornherein aus einer Perikopenordnung auszuschließen, da auch sie zum biblischen Zeugnis des Wirkens Jesu gehören. Vielmehr wäre es Aufgabe der Predigt, sich mit diesen Texten auseinanderzusetzen. Wie wir gesehen haben, muten die Autoren des KLAKE-Modells dem Hörer ja auch schwierige AT-Texte zu. Wird hier letzten Endes mit zweierlei Maß gemessen?

### **Vorschläge zur Weiterentwicklung**

Festzuhalten bleibt: Das Prinzip der Fünfgliedrigkeit gewährleistet nicht, dass die für die Verkündigung wichtigsten Texte im Gottesdienst vorkommen. Vor allem der Bereich der Schriften (Ketuvim) ist gelegentlich mit Perikopen besetzt, denen man zwar einen Verkündigungswert durchaus nicht absprechen kann, die aber von ihrer Bedeutung her eindeutig etwa hinter die oben genannten Abschnitte zurücktreten. Wie kann dieses Dilemma aufgehoben werden, ohne dass die grundsätzlich faszinierende Idee des vom KLAKE-Arbeitskreis vorgeschlagenen Perikopenmodellbaus verlorengelassen? Eine Möglichkeit wäre, eine zweite Reihe mit fünfgliedrigen Proprien aufzustellen, mit der alle oben aufgezeigten Mängel behoben

---

<sup>29</sup> Bieritz schreibt hierzu: „[D]a im Grunde keiner das Recht hat, darüber zu entscheiden, was auf den ‚Tisch des Wortes‘ kommen und was den Menschen vorenthalten werden soll, tut die Kirche gut daran, diesen Tisch reichlich zu decken und möglichst alles aufzufahren, was Haus und Keller zu bieten haben.“ (*Perikopenordnung in der Diskussion*, S. 18).

<sup>30</sup> KLAKE-Perikopenmodell, S. 3.

werden könnten;<sup>31</sup> alternative Formulare wurden weiter oben teilweise schon vorgeschlagen. Stehen nicht genug verschiedene passende Texte zur Verfügung, könnten sich einige Perikopen auch wiederholen, bzw. könnten an Festen auch ganze Proprien gleich bleiben. Dies eröffnet zudem die Möglichkeit, einen Text in jeweils unterschiedlichen Kirchenjahreszeiten einzusetzen und ihn damit gewissermaßen von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Eine weitere Lösung besteht darin, zumindest für einige Proprien Alternativ- oder Marginaltexte anzugeben, die anstelle des „Haupttextes“ verlesen werden können.<sup>32</sup> Zu erwägen ist darüber hinaus eine Verkleinerung auf ein viergliedriges Schema:

*I Tora*

*II Propheten / Schriften*

*III Apostelgeschichte / Briefe / Offenbarung*

*IV Evangelium*

Die Rubriken der Propheten und vor allem der Schriften würden so gegenüber dem KLA-K-Modell etwas eingeschränkt, wodurch die Tora aber das ihr zustehende Gewicht als wichtigster Teil der Bibel Israels erhielte. Den beiden „Hauptstücken“ Tora und Evangelium (I, IV) stünde dann jeweils ein alt- und ein neutestamentlicher „Kommentar“ (II, III) aus verschiedenen Bereichen gegenüber. Das Schema ließe sich in zwei Reihen entfalten, die alle für die gottesdienstliche Verkündigung unabdingbaren Texte abdecken. Faktisch stünden dann zweimal vier, also insgesamt acht Lese- und Predigttexte zur Verfügung, die zu gleichen Teilen (!) dem Ersten und dem Zweiten Testament entnommen sind. Mindestens alle acht Jahre würde dann über denselben Text gepredigt – kommt die Perikope mehrmals vor, entsprechend häufiger.<sup>33</sup>

Vergegenwärtigt man sich das Ziel, das mit dem KLA-K-Perikopenmodell angestrebt wird, nämlich „die Bibel in ihrer ganzen Fülle im Gottesdienst vorkommen zu lassen“, so muss man nach eingehender Untersuchung dieses Modells zu dem Schluss kommen, dass dieses Ziel zwar greifbar vor Augen steht, aber doch nur teilweise erreicht wurde. Für den Bereich des Ersten Testaments ist der Anspruch annähernd erfüllt worden; dem positiven Befund einer großen Bandbreite und der Aufnahme vieler verkündigungswertiger, eher unbekannter Texte vor allem aus der

---

<sup>31</sup> Das Modell würde dadurch entlastet, da vor allem die Evangelienperikopen mehr Raum beanspruchen, als in einer Reihe zur Verfügung steht. So könnte etwa die sehr lange Perikope Lk 1,(26-45)46-55(56) am 4. Advent aufgeteilt werden in Lk 1,26-38 (4. Advent I) und Lk 1,39-55(56) (4. Advent II).

<sup>32</sup> Auch das KLA-K-Modell kennt Vorschläge für zusätzliche Texte (vgl. etwa 3. So. n. Ep., S. 21)!

<sup>33</sup> Gemeinden, die eher eine Beschränkung auf besonders wichtige Texte wünschen, könnten dann bei einer Proprienreihe bleiben.

Tora und den Schriften steht jedoch eine Fehlliste von Perikopen gegenüber, die besonders die Evangelien betrifft und den Entwurf in dieser Form inakzeptabel macht. Hier besteht noch Nachbesserungsbedarf.

Es bleibt zu hoffen, dass die zuständigen Gremien der EKD letztendlich eine Perikopenordnung beschließen, die die verdienstvolle Arbeit der KLAK-Kommission aufgegriffen, aber auch weitergeführt hat.

### **Literatur (Auswahl):**

- *Die ganze Bibel zu Wort kommen lassen. Ein neues Perikopenmodell.* Erarbeitet im Auftrag der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK) (Begegnungen. Zeitschrift für Kirche und Judentum, Sonderheft 12/2009)
- *Perikopenordnung in der Diskussion* (Arbeitsstelle Gottesdienst: Informations- und Korrespondenzblatt der Gemeinsamen Arbeitsstelle für Gottesdienstliche Fragen der Evangelischen Kirche in Deutschland, hg. v. d. Gemeinsamen Arbeitsstelle für Gottesdienstliche Fragen der Evangelischen Kirche in Deutschland. Jg. 18 [2004, 2])
- Hansjakob Becker, *Wortgottesdienst als Dialog der beiden Testamente. Der Stellenwert des Alten Testaments bei einer Weiterführung der Reform des Ordo Lectionum Missae.* In: Ansgar Franz (Hg.), *Streit am Tisch des Wortes? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testaments und seiner Verwendung in der Liturgie.* St. Ottilien 1997. S. 659-689
- Ansgar Franz, *Zur Stellung des ‚Alten‘ Testaments in den Leseordnungen der Gegenwart.* 1999  
<http://www.jcrelations.net/de/?id=845>
- Ders., *Wortgottesdienst der Messe und Altes Testament. Katholische und ökumenische Lektionarreform nach dem II. Vatikanum im Spiegel von Ordo Lectionum Missae, Revised Common Lectionary und Four Year Lectionary. Positionen, Probleme, Perspektiven.* Tübingen u. a. O. 2002 (Pietas liturgica. Studia 14)
- Lutherische Liturgische Konferenz Deutschlands, *Ordnung der Lesungen und Predigttexte. Revisionsvorschlag 1995* (2 Bände)  
[http://www.ekd.de/liturgische\\_konferenz/publikationen/klassiker.html](http://www.ekd.de/liturgische_konferenz/publikationen/klassiker.html)
- Elmar Nübold, *Entstehung und Bewertung der neuen Perikopenordnung des Römischen Ritus für die Meßfeier an Sonn- und Feiertagen.* Paderborn 1986